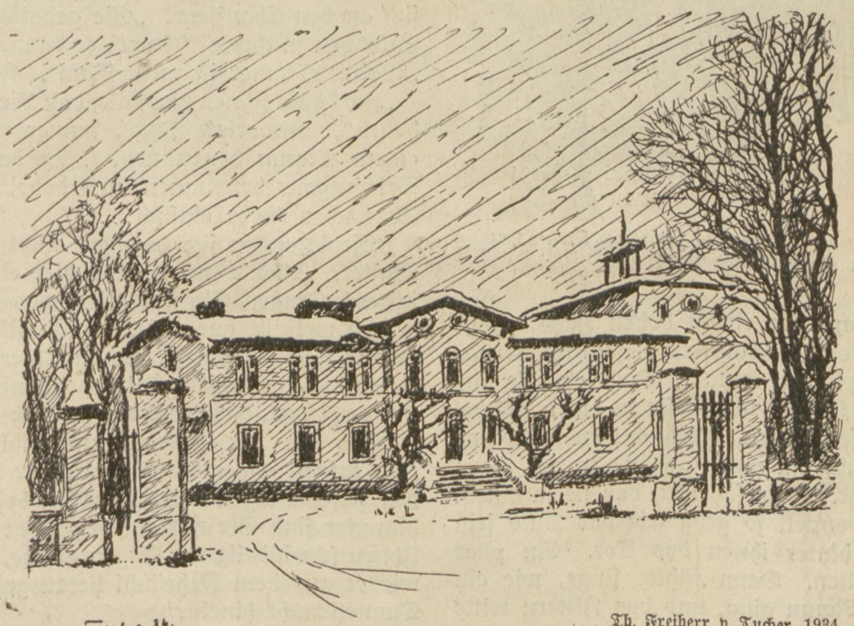
Heimat und Welt
15. Dezember — Nr. 50 | 1934
Posener Tageblatt — Wochen-Beilage

Golenschin.

Zu den liebsten Jugenderinnerungen des verstorbenen Generalfeldmarschalls v. Hindenburg gehörte sein häufiger Ferienaufenthalt auf dem Gute Golenschin dicht bei Posen, das damals seinem Onkel, dem Major a. D. Kniffka gehörte. Hier durfte sich seine Jugend, den ernsten Pflichten des Glogauer Gymnasiums und denen der harten Zucht der Kadettenanstalt in Wahlstatt entronnen, in dem schönen Park und in Feld und Wald austoben. Hier erfreute er sich der liebevollen Fürsorge des schaffensfrohen Oheims und seiner gemütvollen Frau, die so viel Sonne in das Leben derer brachte, die um sie waren, daß ihr das von dem Bruder des verblichenen Reichspräsidenten in seinem Buch über diesen in dankbarer Erinnerung bezeugt wird. Wie lebhaft die Eindrücke gewesen sind, die der junge Hindenburg dort empfing, geht daraus hervor, daß er bei seinen von seinem Posener Hauptquartier aus im Kriegswinter 1914/15 unternommenen Besuchen in Golenschin sich noch auf das lebhafteste aller Einzelheiten erinnerte. Er wußte genau, was sich in Haus und Park verändert hatte und was unverändert geblieben war, und er erinnerte sich noch, wie oft und gern er durch das bunte Flurfenster des Gutshauses auf die Türme seiner nahen Vaterstadt geschaut, während heute diese Aussicht durch Bäume und das vorgelagerte ausgebaute Solatsch verdeckt ist.



Th. Freiherr v. Tucher, 1934.

Das Gutshaus in Golenschin.

Major Kniffka, dem damals die Posthalterei in Posen gehörte, hatte das Gut 1847 von den Koszucki'schen Erben für 33 650 Taler erworben. Er verwaltete es zunächst von Posen aus, wo er 1846 Stadtverordneter und 1848 Stadtrat geworden war, legte aber 1851 letzteres Amt nieder und verlegte seinen Wohnsitz nach Golenschin, das er bald hochbrachte, so daß er, als er 1855 seinen Posener Besitz wegen Kränklichkeit verkaufte und nach Berlin zog, 276 000 Taler dafür erhielt, von Beuther, dessen Sohn dort die s. Zt. bekannte große Obstplantage nach kalifornischem Muster schuf und der das Gut ohne diese (rund 700 Hektar) 1902 für rund eine Million Mark an die ehemalige Ansiedlungskommission verkaufte, die den größten Teil parzellierte, das Gutshaus nebst Park und einem nicht unerheblichen Restgut aber behielt. Wir ersehen übrigens an diesem Beispiel die ja bekannte enorme Preissteigerung, die Grund und Boden im Verlauf des vorigen Jahrhunderts besonders in unserem Heimatgebiet erfahren haben. Golenschin grenzt an die Villenkolonie Solatsch, ist heute durch eine Linie der elektrischen Straßenbahn unmittelbar mit Posen verbunden und ist landschaftlich nicht ohne Reiz. In der wärmeren Jahreszeit ist es das Ziel vieler Ausflügler. Das Gutshaus, welches sehr solide gebaut ist, ist gegenwärtig in der Hauptsache noch so erhalten, wie es in der Jugend des entschlafenen Generalfeldmarschalls aussah und kann noch manches Jahrzehnt überdauern. Einige Jahre vor dem Kriege war in seinen Räumen eine Restauration eingerichtet, die sich namentlich Sonntags eines regen Zuspruchs erfreute. Im Verlauf des Krieges tauchte der Gedanke auf, Gutshaus mit Park und Restgut Golenschin durch die damalige Provinz Posen zurückkaufen zu lassen und diese Stätte seiner Jugenderinnerungen Hindenburg zum Geschenk zu machen. Der Plan gewann Gestalt und es soll auch schon die Hälfte des geforderten Kaufpreises sichergestellt gewesen sein. Der Ausgang des Weltkrieges ließ die schöne Absicht jedoch nicht Wirklichkeit werden, der Besitz ging nach der politischen Neuordnung an den polnischen Fiskus über und wird jetzt von der Universität in Anspruch genommen.

Inge im Irrgarten.

Von Geno Ohlischlaeger.

Als Inge aus dem Stellinger Tierpark herauskam, winkte sie eine Taxe heran. Hagenbecks berühmten Zoo findet ja nun jeder Fremde in Hamburg von alleine; jetzt aber wollte sie die andern Sehenswürdigkeiten anschauen.

„Fahren Sie mich durch die Stadt," sagte sie einsteigend, „und zeigen Sie mir alles, was es so Interessantes gibt!"

Das läßt sich ein Hamburger Taxichauffeur nicht zweimal sagen, und so fuhr er mit seiner hübschen Insassin munter los die Straßen entlang, kreuz und quer durch alle Viertel der Hansestadt. Versteht sich, daß sie den Jungfernstieg zu sehen bekam und die Alster, die Kontore der großen Handelsherren und das monumentale Denkmal Bismarcks, und daß er dann den Weg zum Hafenviertel hinunter einschlug.



Th. Freiherr v. Tucher, 1934

Partie im Golenschiner Park.

Auf einmal hielt die Taxe vor einem hohen Haus. Inge hatte keine Ahnung, was der Taxichauffeur diesem nüchternen Bau Sehenswertes abgewinnen konnte. Doch ehe sie sich weitere Gedanken machen konnte, wurde sie in einen Wirbel sich überstürzender Ereignisse gezogen. Plötzlich öffnete sich das riesige Tor; der Wagen fuhr ein paar Schritte in das Haus hinein, dann hielt er wieder. Inge sah nur, daß sie in einem Raum steckten, der etwa doppelt so groß wie das Auto sein mochte. Nun schloß sich hinter ihnen das Tor. Ein paar elektrische Lampen erstrahlten. Dann fühlte Inge, wie ein Zittern durch den ganzen Raum ging, und das Zittern teilte sich auch dem Wagen mit. Der ganze Raum mußte sich plötzlich in Bewegung gesetzt haben. Was das bedeuten sollte, war Inge völlig unklar, und sie hatte auch nicht die geringste Ahnung, wo sie sich befand.

Eben wollte sie sich vorlehnen und die Scheibe zurückschieben, um den Chauffeur zu fragen, wohin er sie eigentlich gefahren habe und was für geheimnisvolle Vorgänge sich hier ereigneten, als von links ein Schwarzer auf das Trittbrett des Wagens sprang und sie angrinste.

Obwohl sein Lächeln durchaus freundlich war, und er auf Inges entsetzten Blick hin gleich wieder verschwand, war sie durch seinen Anblick aufs Tiefste bestürzt. Blitzschnell jagten Gedanken durch ihren Kopf von seltsamen Gefahren der Hafenstädte, spurlosem Verschwinden von Menschen, Verschleppung junger Mädchen und ähnliche unangenehme Vorstellungen. Inge war keine feige Natur; aber die merkwürdigen Ereignisse dieser Minuten hätten selbst einen beherzten Mann stutzig gemacht. Inge griff die Angst vor etwas Unheimlichen nach dem Herzen, ihr Puls jagte wild, ihr Atem ging schwer. Vor Aufregung konnte sie kein Wort hervorbringen.

Sie sah nur, daß der Chauffeur ganz ruhig an seinem Steuer saß. Daß er sich gar nicht nach ihr umsah, war das einzige Beruhigende in diesen Augenblicken. Bevor Inge überlegen konnte, was eigentlich mit ihr geschehe, öffnete sich die Wand des Raumes vor ihnen und sie sah in ein Gewirr von hunderten von elektrischen Birnen, die einen vor ihr liegenden riesigen, in weiße Fliesen gekleideten Gang erhellten. Das Ende dieses märchenhaften Ganges konnte sie gar nicht sehen; er schien unendlich weit vor ihnen in die Ferne zu gehen.

Überwältigt von diesem neuen, überraschenden Eindruck fühlte Inge, wie ihr langsam die Sinne schwanden, und wie in einer plötzlichen lähmenden Müdigkeit verlor sie das Bewußtsein.

*

Als Inge wenige Minuten darauf wieder zu sich kam, saß ein junger Mann neben ihr in der Taxe. Der Chauffeur schaute sie durch die halb geöffnete Scheibe ängstlich lächelnd an.

„War wohl ein bißchen viel des Neuen auf einmal!" sagte der junge Mann. „Ja, die Wunder von Hamburg sollte man nur zu zweien genießen!"

Seine Art hatte etwas so Vertrauenerweckendes, daß Inges Beklemmungen mit einem Schlag wie weggeblasen waren. Sie mußte hell auflachen und fühlte, wie ihr das Rot der Verlegenheit in die Wangen stieg.

„Fahren Sie ruhig weiter jetzt," wandte der junge Mann sich an den Chauffeur. „Sie gestatten wohl, daß ich noch ein Stückchen mitfahre?" fragte er dann, Inge die Hand reichend „Walter Stamer ist mein Name. Ich hatte mir erlaubt..."

„Ich danke Ihnen vielmals, daß Sie sich meiner angenommen haben", antwortete Inge, immer noch ein wenig wie von einem Traum benommen. „Ich habe mich sicher wie eine Provinzgans benommen; und dabei bin ich doch aus Berlin! Aber ich verstehe einfach..."

„Sie brauchen sich doch gar nicht zu entschuldigen!" lachte Walter. „Und wenn jemand hier etwas zu erklären hat, bin ich es! Fragen Sie nur alles, was Sie wissen möchten!"

„Da weiß ich gar nicht, wo ich anfangen soll! Es ist mir ja immer noch rätselhaft, wo wir hier eigentlich sind und mit welcher Sehenswürdigkeit der Chauffeur mich überrascht hat! Ich weiß nur, daß die Taxe plötzlich in ein Haus fuhr..."

„Das war der Eingang zum Elbtunnel!" erklärte Walter, „wir fahren augenblicklich tief unter der Elbe. Wenn man zu den Hafenanlagen will, ist das der beste Weg. Und in die Erde hinunter sind Sie mit einem großen Fahrstuhl gefahren. Als Ihnen schwindelig vor Augen wurde, kamen Sie gerade unten wieder aus dem Fahrstuhl herausgefahren und sahen in den Tunnelschacht hinein."

„Ein Tunnel unter der Elbe! Davon hatte ich allerdings noch nie etwas gehört! Auf solche technischen Wunder konnte ich wirklich nicht gefaßt sein!"

„Der Chauffeur hats sicher gut gemeint, daß er Ihnen vorher nichts sagte! Der wollte Sie stolz damit überrumpeln!"

„Aber warum kam denn da ein Neger auf das Trittbrett! War das der Liftboy?"

„Nein, der gehörte eigentlich gar nicht in den Aufzug. Da gibts nämlich Fahrstühle für Autos und für Personen; der Neger hatte sich nur dahinein verirrt! Der fehlte Ihnen allerdings gerade noch zu Ihrem Schreck!"

Sie waren jetzt am Ende des Tunnels angelangt. Wieder ging es in einen Aufzug hinein, und Inge verstand jetzt, woher das Zittern kam, das sie umgab; das war die leise Erschütterung, die die gewaltige Maschinerie dieses Werkes hervorrief.

*

Inge konnte nicht nein sagen, als Walter ihr vorschlug, weiterhin sie durch Hamburg zu begleiten. Er rief im Geschäft an, daß er heute nachmittag wahrscheinlich nicht mehr kommen werde. Das war nicht so gefährlich, weil der Chef sein Vater war. Dann entlohnte er die Taxe, mit der er in den Elbtunnel

gefahren war und aus der er dann in Inges Wagen umgestiegen war, als er vor dem Eingang zum Tunnel ihren Ohnmachtsanfall bemerkt hatte.

Dann zeigte er ihr die Docks und die Werften, und sie nahmen ein Fährboot und fuhren zu den Kais der Übersee-Linien. Zurück gingen sie zu Fuß über die Elbbrücke.

Für St. Pauli war es nun noch zu früh. Aber den Hamburger Dom müsse Inge unbedingt sehen, meinte Walter. Sie gewaltig, daß die Schaukel oben über schlug und sie in rasender Fahrt durch das Zimmer sausten.

Alles schrie auf. Lachen und Kreischen erfüllte den Raum. Inges Arm krampfte sich ängstlich um den Walters.

„Augen zumachen!“ flüsterte er ihr ins Ohr.

Sie befolgte seinen Rat, und sofort merkte sie, daß sie sich gar nicht um ihre Achse drehten, sondern ganz sacht hin und her schaukelten. Als sie aber die Augen wieder ein bißchen



Das Wichtigste ist jetzt — der Wunschzettel.

Die liebste Beschäftigung der Kleinen ist jetzt das Wunschzettelschreiben an den Weihnachtsmann. Und weil die kleinen Händchen es noch nicht recht verstehen, muß der große Bruder helfen.

willigte ein, weil er ein so guter Führer war; nur machte sie zur Bedingung, daß sie um halb sechs weggehen müsse, weil sie verabredet sei. Welcher Art diese Verabredung sei, bekam Walter nicht heraus.

Eine Weile ließ Walter sie in dem Glauben, der Hamburger Dom sei eine Kirche wie andere Dome; er weidete sich an ihrem Erstaunen, daß er mit ihr eine Kirche besichtigen wolle und erwiderte nur, daß dieser Dom sie sehr interessieren werde.

Als sie dann vor dem Hamburger Dom standen, der in Wirklichkeit ein Freimarkt mit vielen Buden und Attraktionen ist, war ihre Überraschung groß. Inge kannte zwar den Luna-Park; aber der Betrieb in diesem Hamburger Vergnügungspark war doch wieder ganz anders, und sie stürzten sich wie zwei ausgelassene Kinder in die Wellen der Fröhlichkeit und der harmlosen Abenteuer. Sie wandelten entzückt durch die Märchenstadt Liliput, deren Bewohner lauter wohlgestaltete Zwerge sind. Sie kreischten beim Sturz in die Tiefe auf der Berg- und Talbahn. In die „Hexenschaukel“ wollte Inge erst nicht hinein.

„Der Fahrstuhl zum Elbtunnel war mir schon „Hexenschaukel“ genug!“ meinte sie.

„Wer das überstanden hat, dem kann hier auch nicht bange werden!“ ermunterte Walter sie. „Und außerdem bin ich ja jetzt bei Ihnen!“

Sie gingen also doch hinein, und dann saßen sie auf einer großen Bank in einem Zimmer, dessen Wände nur aus Spiegelglas bestanden. Langsam setzte sich die Bank in schaukelnde Bewegung.

„Gut festhalten!“ rief der Aufseher. Und dann ging es los. Das Schaukeln wurde immer heftiger; im Spiegel sahen sie, wie hoch sie schon flogen. Und plötzlich war der Schwung so öffnete, hatte sie das Gefühl, wie vorher herumgeschleudert zu werden. Dann hörte die Bewegung auf, die Schaukel stand.

„Alles aussteigen!“ rief der Aufseher. „Wer sitzen bleiben will zur nächsten Fahrt, bei dem kassiere ich gleich.“

„Aufregende Sache, nicht?“ lachte Walter.

„Und alles nur ein Trick!“ stimmte Inge in sein Lachen ein. „Die Spiegel drehen sich, und man fällt natürlich darauf herein!“

„Eine Warnung fürs Leben, nicht alles zu glauben, was um einen zu geschehen scheint!“ philosophierte Walter. „Es steckt ein tiefer Sinn im kindlichen Spiel!“

„Nun bin ich nur gespannt, was für Sensationen Sie mir jetzt noch zeigen wollen. Ich habe aber nur noch zwanzig Minuten Zeit!“

„Zwanzig Minuten? Das reicht gerade noch für den „Irrgarten“ hier. Waren Sie schon einmal in einem Irrgarten?“

„Nein. Ich kenne nur solche gezeichneten „Irrgärten“, auf denen man mit dem Bleistift den Ausgang finden muß.“

„Dieser hier ist noch viel amüsanter, kommen Sie!“

Die Idee mit dem Irrgarten kam Inge in diesem Augenblicke sehr gelegen: sie dachte sich, daß hier die beste Gelegenheit sei, Walter zu verlieren. Sie hatte durch Zufall eine Bekanntschaft gemacht, und so sollte sie auch enden. Dann blieb dieses Hamburger Erlebnis eine romantische Erinnerung.

„Ich möchte mich aber allein zurechtfinden“, sagte sie daher, als sie den ersten Gang in den Irrgarten hinein hinter sich hatten. „Zu zwein ist es zu leicht, und dann macht es keinen Spaß! Wir treffen uns nachher am Ausgang wieder!“

Walter wollte erst nichts davon wissen; aber als sie energisch bat, sie vorgehen zu lassen, fügte er sich.

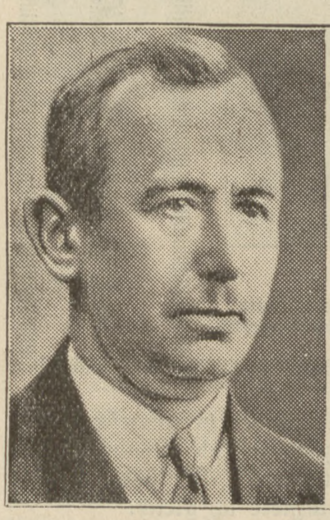
(Fortsetzung auf Seite 6.)

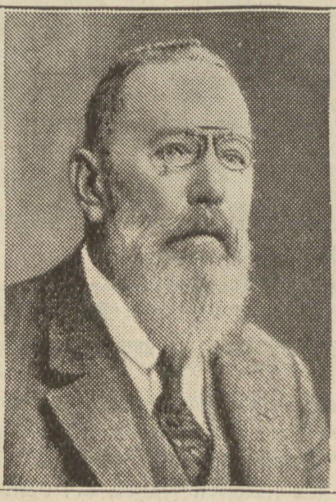


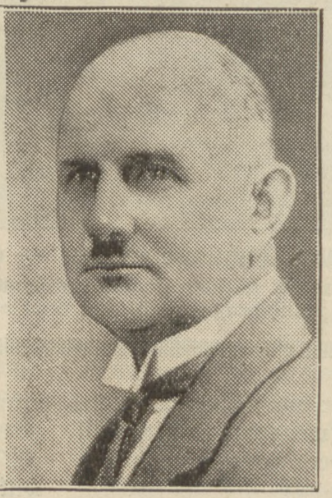
Der ermordete Parteisekretär Kirow. — Durch den Mord an dem Leningrader Parteisekretär Kirow, einem der allerengsten Mitarbeiter Stalins, ist man in Rußland auf die Spur einer allgemeinen Verschwörung gekommen. Zahlreiche Personen, darunter auch mehrere leitende Beamte der GPU, wurden verhaftet. Ein neues blutiges Strafgericht scheint in Rußland bevorzustehen.



Oben rechts: Erste französische Reichskonferenz. Im Pariser Kolonial-Museum wurde die erste französische Reichskonferenz feierlich eröffnet, bei der Vertreter sämtlicher Länderteile und Kolonien vertreten sind. Man sieht auf unserem Bild Staatspräsident Lebrun während seiner Eröffnungsrede.







Mitte: Wirtschaftliche Schwierigkeiten stürzen Machtkabinett im Memelgebiet. Von links nach rechts: Tolischus, Kadgiehn und Reisgies. Das litauische Direktorium für das Memelgebiet ist zurückgetreten. Der Rücktritt soll auf starke Spannungen innerhalb der litauischen Parteien und vor allem auf die wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten zurückzuführen sein, deren das Direktorium Reisgies nicht Herr werden konnte. Das Direktorium stand unter dem Litauer Reisgies als Vorsitzenden und setzte sich aus zwei weiteren Litauern, nämlich Tolischus und Kadgiehn, zusammen.



Unten: 200 Menschen kämpften mit dem Tode, doch das Spiel ging weiter. Bei dem Fußball-Entscheidungsspiel zwischen dem Prager Fußballklub Slavia und dem Brünner Klub Schirmitz in Prag, dem 25 000 Personen beiwohnten, stürzte eine Tribüne ein und begrub eine große Menschenmenge. 200 Personen wurden zum Teil schwer verletzt. Man sieht auf unserem Bild die Unglücksstätte, wo die Feuerwehr die Verletzten birgt. Die Zuschauer verfolgen jedoch mit Spannung den Weiterverlauf des Spiels, das zur Vermeidung einer Panik fortgeführt wurde.



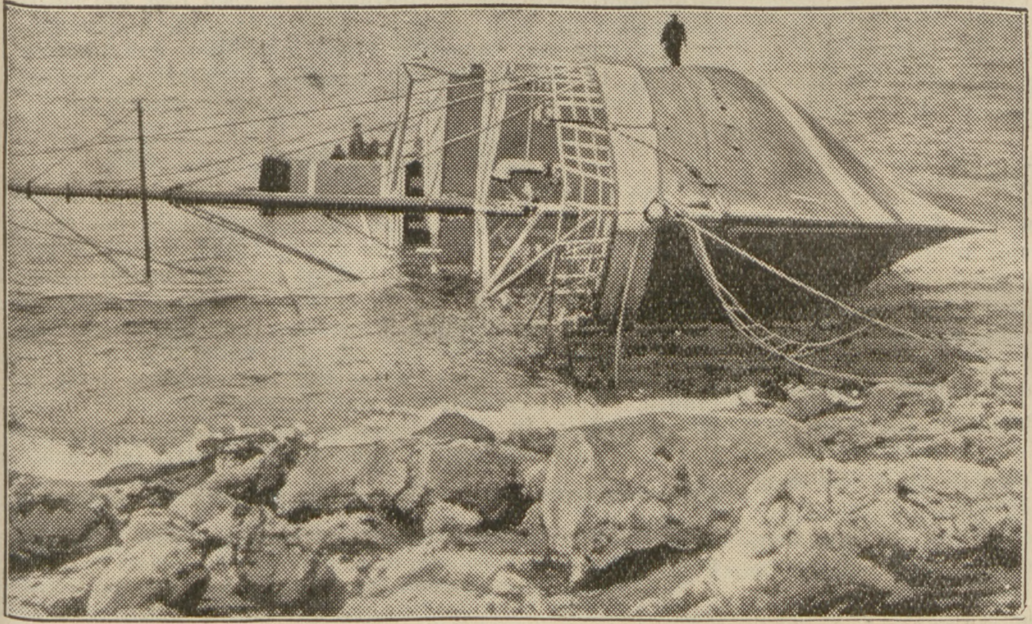


Von Ribbentrop in Paris. — Der Sonderbeauftragte des Reichskanzlers, von Ribbentrop, weilte in Paris. Die französischen Blätter haben diesem Besuch eine besondere Bedeutung beigemessen.

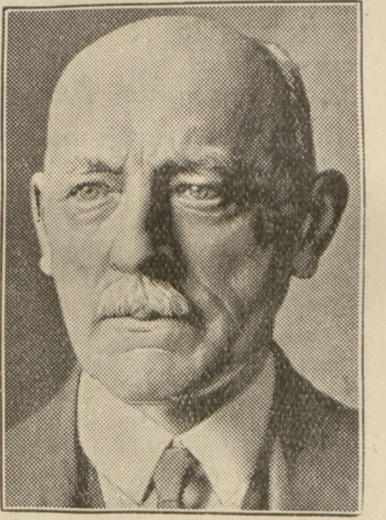
Oben links: **Die letzte Entscheidung über die Saar-Abstimmung in Genf.** Der Völkerbundsrat, der gegenwärtig in Genf tagt, beschäftigte sich mit der Saarfrage. Man sieht auf unserem Bild die Saar-Kommission des Völkerbundes in Genf. 2. von links nach rechts (sitzend) der argentinische Minister Canheto; Aloisi, Präsident der Saar-Kommission; Lopez Olvain, spanischer Minister; Knox (England), der Präsident der Regierungskommission des Völkerbundes im Saargebiet.



Mitte: **Der Völkerbundsrat beendete die Saar-Beratung.** Der Völkerbundsrat hat die Beratung des Berichts des Saarausschusses, der bekanntlich unter dem Vorsitz des italienischen Delegierten Aloisi steht, einstimmig angenommen und damit die Einzelheiten für die Abstimmung am 13. Januar festgelegt. Dieses Bild zeigt den Völkerbundsrat während der Saar-Beratung, die unter dem Vorsitz des tschechischen Außenministers Benesch (Mitte) stattfand. Weiter sieht man (von Benesch ab nach links) den französischen Außenminister Laval und den Präsidenten der Saarkommission Aloisi. Der 2. von rechts neben Benesch ist der englische Lordsiegelbewahrer Eden, und an seiner Seite sitzt der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow.



Im Sturm an der griechischen Küste gestrandet. Unweit der Hafenstadt Phaleron strandete vor einigen Tagen ein griechischer Dampfer, der im Sturm Steuerbruch erlitten hatte. Bei dem Anprall auf die Küste kippte das Schiff um. 27 Mann der Besatzung fanden dabei den Tod. Unser Bild zeigt das gestrandete Schiff an der Küste.



General Hutier gestorben. Der bekannte General des Weltkrieges Oskar von Hutier ist während einer Versammlung des Nationalen Klubs plötzlich gestorben.

Inge hatte immer ein gutes Gefühl für Orientierung gehabt; darauf verließ sie sich auch jetzt, und sie hoffte, schnell hindurchzukommen. Aber als sie zehn Minuten hin und her geirrt war, merkte sie, daß es gar nicht so leicht war, sich in dem Gewirr der Wege, Sackgassen, Rundgänge und Kabinette zurecht zu finden. Jetzt wurde sie langsam nervös; denn die Zeit begann zu drängen. Plötzlich fand sie sich wieder an der gleichen Stelle, an der sie Walter verlassen hatte. Da bekam sie es mit der Angst; es hätte ihr nichts ausgemacht, hier noch herumzuirren, im Gegenteil, das hatte seinen Reiz; aber sie dachte mit Schrecken an ihre wichtige Verabredung Sie mußte unbedingt jetzt den Ausgang finden. Aber je eifriger sie sich bemühte, vorwärts zu kommen, desto schwieriger wurde ihr die Orientierung. Da begann sie Stamers Namen zu rufen, und sie atmete erleichtert auf, als er ihr bald darauf aus einer Nische entgegen kam.

„Sie müssen mir unbedingt helfen, herauszukommen!“ sagte sie ganz sanft „Ich m u ß doch zu meiner Verabredung. Und Sie wissen sicher auch hier den Trick!“

„Wenn Sie es wünschen, sind wir in fünf Minuten draußen!“ lachte Walter. „Es ist ganz einfach: man muß sich immer nur links halten! Aber als Lohn für meinen Lotsendienst erbitte ich mir, daß Sie mir jetzt wenigstens sagen, wohin ich Sie bringen darf!“

„Wenn Sie mich so schnell wie möglich aus diesem Irrgarten retten, ja!“ sagte Inge zu. Sie hatte nur einen Gedanken: hier heraus zu kommen. Walter erwies sich wirklich als geschickter Lotse, und als sie draußen standen, erhielt er den erbetenen Lohn.

„Zum — Funkhaus muß ich!“ erklärte Inge. „Es wird höchste Zeit: es ist schon halb sechs durch, und um sechs muß ich zur Probe für den „Bunten Abend“ da sein. Wenn Sie heute abend zuhören und meine Stimme erkennen, werden Sie auch meinen Namen wissen!“

*

Nach der Sendung rief Walter im Funkhaus an; natürlich wußte er nun, daß sie die junge Schauspielerin Inge Lohmann war, die vor Kurzem in Berlin Karriere gemacht hatte. Walter fragte, ob er sie abholen dürfe, um ihr noch St Pauli bei Nacht zu zeigen.

„Für heute habe ich genug Sehenswürdigkeiten genossen“, sagte Inge, „Aber weil Sie ein so guter Führer sind, werde ich gern noch morgen in Hamburg bleiben!“

*

Als Inge nach drei Tagen abfuhr, wußten sie, daß es kein Abschied für immer war; denn Inge hatte erkannt, daß sie solch einen Führer wie Walter in allen Irrgärten des Lebens jetzt nicht mehr missen könne..

Das Gegengeschenk.

Von Lorenz Lorch ist mal ein Bändchen Gedichte gedruckt worden; es geschieht ja so viel Zweckloses in der Welt. Einen Vorrat besonders prachtvoll gebundener Exemplare hat er noch, und davon verschenkt er hin und wieder eins. Kürzlich hat auch Frau Schulzius eins bekommen. Sie versteht nichts von Gedichten, aber sie hat sich über das Bändchen gefreut und beschlossen, ihren Dank mit einer kleinen Gegengabe abzustatten.

Frau Schulzius besitzt ein Gut in Pommern, das von einem treuen Verwalter regiert wird, und als sie nun von diesem eine Sendung köstlicher geräucherter Gänsebrüste erhält, sucht sie die prächtigste aus und schickt sie an Lorenz Lorch. Heutzutage darf man nicht mehr so zimperlich sein, da kann man auch etwas Eßbares schenken. Und überhaupt: eine echte pommersche Gänsebrust!

Aber beim ersten Zusammentreffen danach sagt Frau Schulzius dann doch noch zu Lorenz Lorch: „Sie haben es mir doch nicht übelgenommen, daß ich mich für Ihre Gedichte mit etwas Genießbarem revanchiert habe?“

Bedauerlich.

Beim Pelzhändler Tobias ist eingebrochen worden. Die Einbrecher müssen was von Pelzen verstanden haben, denn sie haben gerade die kostbarsten Stücke ausgesucht und zusammengepackt. Ihr Bedauern, den Packen nicht auch mitnehmen zu können, was doch überhaupt der Zweck ihrer Unternehmung war, muß also sehr groß gewesen sein. Aber es ging wohl nicht anders. Der Hausmeister hatte ein verdächtiges Geräusch gehört und sich aufgerappelt, und da war es besser, zu verschwinden, denn energische Aktionen werden heutzutage zu stramm geahndet.

Der Pelzhändler Tobias kann also froh sein. Aber er schäumt doch vor Wut, denn ein paar Schränke sind ihm demoliert worden, und deshalb wünscht er, daß der Kriminalkommissar Butterling, der den Fall untersucht, die Kerle ausfindig machen und packen möge.

Aber der Kriminalkommissar Butterling hat wenig Hoffnung. „Sind ja gar keine Anhaltspunkte, Herr Tobias. Ja — — wenn was gestohlen wird, dann taucht es irgendwo wieder auf, und da kann man nachspüren. Aber die Kerle haben ja leider nichts mitgenommen.“

Nachgeholfen.

Leidenfrosts haben eine Tante Justine. Sie ist die Tante der Frau Leidenfrost; Oswald Leidenfrost hat aber ebenso unter ihr zu leiden. O, es ist eine Katastrophe, wenn Tante Justine mal zu Besuch kommt! Tante Justine wohnt in Zwiebelstedt am Ende der Grünstraße — da, wo es nicht mehr weiter geht, denn die Grünstraße ist eine Sackgasse. Es ist wichtig, zu wissen, daß Tante Justine nur nach einer Seite aus ihrer Straße hinaus kann. —

„Des Donners Wolken hangen schwer herab auf Ilion!“ Tante Justine hat sich bei Leidenfrosts angemeldet. Am Montag vormittag um 9 Uhr will sie mit dem einzigen Zug, den sie benutzen kann, von Zwiebelstedt abfahren, und am Nachmittag wird sie dann bei Leidenfrosts sein. Leidenfrosts beugen sich dem Schicksal und warten zitternd. Aber da kommt ein Telegramm: „Leider verhindert.“ Und am nächsten Morgen eine Postkarte: „Meine Lieben! Ich habe die Reise zu euch aufschieben müssen. Grade als ich mein Haus verlassen hatte, um nach dem Bahnhof zu gehen, begegnete mir eine schwarze Katze. Das bedeutet doch Unglück, und deshalb kehrte ich wieder um. Ich will nun eine Woche warten und es am nächsten Montag noch einmal versuchen.“

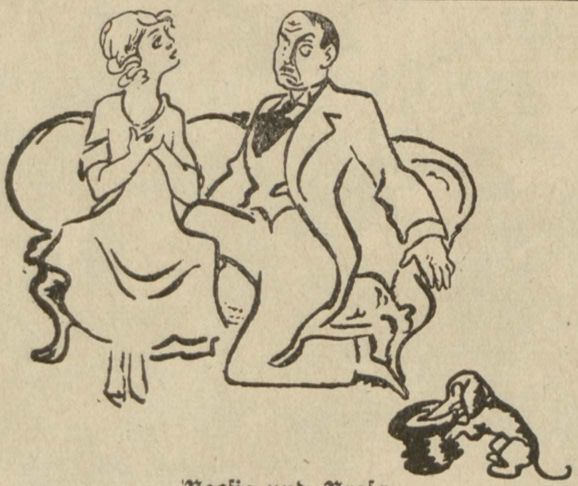
In Zwiebelstedt wirkt ein gewisser Grünspecht als Agent und Kommissionär für alle möglichen Geschäfte. Dieser Grünspecht erlebt was: telegraphisch werden ihm 100 Mark überwiesen mit dem Auftrage: „Bitte sofort alle in Zwiebelstedt verfügbaren schwarzen Katzen aufkaufen und nächsten Montag in der Grünstraße aussetzen. Baldrian streuen, damit Katzen dort bleiben. Oswald Leidenfrost.“

Dreimal hoch.

Der neue Bürgermeister hat den Gemeinderat zu einem Abendessen eingeladen. Nach dem Essen erhebt sich einer der Gäste, klopft an sein Glas und spricht: „Meine Herren und Kollegen! Wir haben soeben eine der bedeutendsten Wahrheiten kennen gelernt, die aber leider noch viel zu wenig beachtet wird. Es ist nämlich durchaus nicht notwendig, daß eine Frau schön ist. Es ist auch nicht notwendig, daß eine Frau gescheit ist. Aber, meine Herren, — kochen muß sie können. Und das alles hat uns heute abend unsere Frau Bürgermeister in der überzeugendsten Weise dargetan. Unsere Frau Bürgermeister und Gemeindemutter lebe hoch!“

In Nr. 49 von „Heimat und Welt“ brachten wir zwei Bilder, die in Beziehung standen zu der Auslieferung der alten Insignien der deutschen Universität in P r a g an den tschechoslowakischen Staat. Im Drange der Geschäfte am Freitag vor den letzten beiden Feiertagen war es übersehen worden, die dazu gehörigen Texte, die von außerhalb geliefert werden, einer genauen Durchsicht zu unterziehen. Andernfalls wären Ausdrücke wie „Raub“ und „brüstet sich“ in Fortfall gekommen. Der Richtigkeit halber stellen wir außerdem fest, daß Außenminister Benesch f r e i w i l l i g w ä h r e n d d e r B e h a n d l u n g d e s s ü d s l a w i s c h e n K o n f l i k t s auf den Vorsitz im Völkerbundsrat verzichtet hat.

Lachen und Raten



Poesie und Prosa.

Laura, Geliebte, Einzige, Angebetete —, verflixte Hundeseele.

*

Hückel besitzt ein vollstreckbares Urteil gegen Messing. Aber der Besitz kann ihn nicht glücklich machen: schon zweimal hat er den Gerichtsvollzieher zu Messing geschickt, ohne daß ihm der Mann zu dem Seinen oder wenigstens einem Bruchteil davon hat verhelfen können. Bei Messing ist nichts zu holen.

Heute hat Hückel es noch einmal versucht. Das bekannte Resultat: Null Komma Null! „Nischt zu wollen!" erzählt ihm der Vollstreckungsbeamte. „Der Mann liegt übrigens im Bett, hat die Grippe."

„Schweinerei," flucht Hückel. „Nu, hat der Kerl mal was, und da muß man froh sein, wenn man's nicht kriegt."

*

„Warum haben Sie Ihr altes Auto ‚Sonnenschein' genannt?"

„Sehr einfach! Weil ich meine Tage unter ihm verbringe."

„Wissen Sie schon, wo die stärksten Gerichtsvollzieher der Welt leben?"

„Nee, keine Ahnung."

„In Prag. Da hat neulich ein Zirkus pleite gemacht, und da hat die Gerichtsvollzieherei das Walroß verschleudert."

*

Schlicks und Schlacks treffen sich. Es weht ein kalter Herbstwind um die Ecke.

„Nun ist es vorbei mit dem schönen Wochenende!" stöhnt Schlicks.

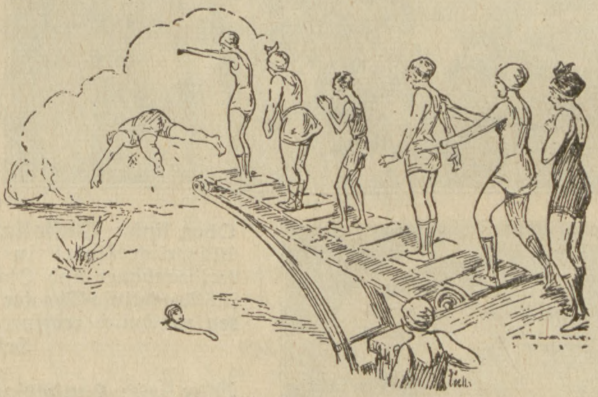
„Aber der ganze Wochenanfang bleibt," beruhigt Schlacks.

*

In London stürzte ein Klubhaus ein. Vier Leute, die bei einer Bridgepartie saßen, wurden bei den Rettungsarbeiten ausgegraben. Sie hatten ruhig ihr Spiel fortgesetzt.

„Was haben Sie denn gedacht?" fragte sie der Führer der Feuerwehr und schaufelte einen Haufen Schutt fort.

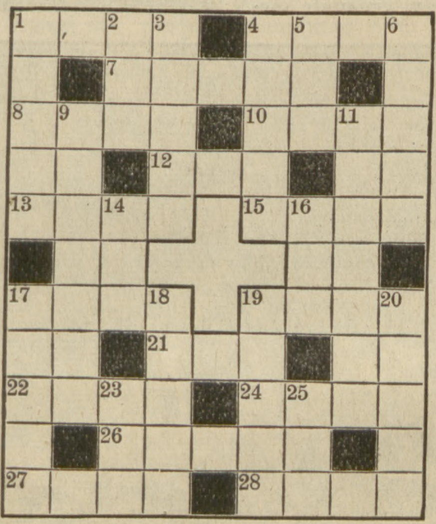
„Schüppen ist Trumpf!" antwortete ein Bridgespieler.



Das Rollsprungbrett.

Für Anfänger und furchtsame Leute.

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1. Raubvogel, 4. Eulenart, 7. Weinort am Rhein, 8. Kurort im Riesengebirge, 10. Spitze, 12. Verpackungsart, 13. Fluß in der Schweiz, 15. das höchste persönliche Gut, 17. französisches Departement, 19. Eigenart, 21. Meerbusen, 22. Weißfisch, 24. Gesangstück, 24. himmlisches Wesen, 27. junger Hering, 28. Küstenströmung;

b) von oben nach unten: 1. Reptil, 2. Schieferfelsen, 3. Einbringen der Frucht, 4. Schmuckgegenstand, 5. alkoholisches Getränk, 6. Haustier, 9. Schmetterling, 11. Tropeninsekt, 14. Insel in der Irischen See, 16. Kopfbdeckung, 17. Minenort in Deutsch-Südwestafrika, 18. geographischer Begriff, 19. Erzieher des Bacchus, 20. präparierte Tierhaut, 23. alte vorderasiatische Gottheit, 25. Knäuel.

Ergänzungsrätsel

In der nachfolgenden Erzählung sind die durch Striche bezeichneten Stellen durch Namen von Städten und Badeorten derart aufzufüllen, daß der Inhalt der Erzählung sinngemäß ergänzt wird. Manchmal besteht der zu suchende Name nur aus einem Wortteil, manchmal erstreckt er sich über mehrere Wörter, greift sogar von einem Satz in den andern über. Jeder Strich entspricht einer Silbe.

Für die Ergänzungen sind zu suchen: 1. Kurort im Schwarzwald, 2. Kurort in Hessen-Nassau, 3. Stadt in Holland, 4. Kurort für Halsleidende, 5. Stadt in Norwegen, 6. Seebad an der samländischen Küste, 7. Stadt in Mecklenburg, 8. Stadt in Schlesien, 9. Seebad an der samländischen Küste, 10. Bad in Sachsen, 11. Städtchen in Ostpreußen, 12. Bad in Bayern, 13. Stadt in Pommern, 14. deutsche Universität, 15. Stadtteil von Wuppertal.

Der Sonntagsjäger

Anton Ungemach sollte in Oynhausen — —, — — im Winter von Gicht und Rheuma geplagt gewesen. Das war ein Vorschlag seines Arztes, den er aber weit von sich —. — — konnte er immer noch, wenn das — — einmal schlimmer wurde. Nein, heuer wollte er einen G- — bock jagen, das hatte er sich in den Kopf gesetzt. Er kaufte sich Bergstock und Lodenhut und fuhr den fernen — — zu. Wie ein — lagen sie um saftgrüne Matten. Der Aufstieg war —. — der Ferne erblickte er auf einem Felsvorsprung einen —. — reihte sich an Berg. Das — — eines Wasserfalles übertönte seinen Schritt. Eine schwarzweiß gefiederte — — blinzelte ihn mit blanken Augen an. Und dort auf jenem — — — bewegte sich ein schlankes Geschöpf, das war der Bock, natürlich! Würde seine Kugel ihn er — —? — end krachte sein Schuß. Da stob es wild an ihm vorüber, eine aufgescheuchte Ziegenherde. Der Hirt — -erte hinkend auf ihn zu. „Himmelsackerment," schimpfte er, „mei ganze Ziegen haben's mi umanand' g'schmissen. Und mi haben's in mei' Waden g'schossen. Schmerzensgeld werd' i v- — — —. Da finden's kein Er- — — Sie Sonntagsjager, dalketer!"

Auflösungen aus voriger Nummer.

Auflösung des Kreuzworträtsels:

a) 1. Kieme, 2. Kien, 7. Radius, 8. Leka, 10. Knast, 12. Wuerm, 14. Drau, 15. Ale, 18. Ala, 20. Biel, 22. Tiara, 25. Edgar, 26. Glas, 27. Euboea, 28. Dorn, 29. Altai; — b) 1. Kalw, 2. Erker, 3. Maar, 4. Kunde, 5. Isar, 6. Natur, 9. Euklid, 11. Samara, 13. Mal, 16. Lat, 17. Abend, 18. Alaun, 19. Salat, 21. Eger, 23. Igel, 24. Asti.

Magisches Quadrat

1. Laudon, 2. Arkarde, 3. Ukelei, 4. Daland, 5. Odense, 6. Neider.

Flink

Kate — Kater.

Kennst du das Land?

Schlaraffenland.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alfred Loake, Poznań. Druck u. Verlag: Concordia, Sp. Akc., Poznań, Zwierzyniecka 6.





Oben rechts: **Eröffnung neuer Abteilungen des Warschauer Politechnikums.** Am 7. Dezember, dem Tage des 30jährigen Jubiläums der wissenschaftlichen Arbeit des Herrn Staatspräsidenten Mościcki, fand in Anwesenheit des Jubilars und der Regierungsmitglieder die feierliche Eröffnung neuer Abteilungen des Warschauer Politechnikums statt. Auf dem Bilde: Der Herr Staatspräsident, umgeben von Regierungsmitgliedern und Professoren, besucht die Räumlichkeiten des Politechnikums.





Oben links: **Mussolini ehrte die Sieger der „Kornschlacht“** Alljährlich findet in Rom die Auszeichnung erfolgreicher Getreideanbauer und Obstzüchter statt. Die diesjährige Feierstunde im Argentinia-Theater in Rom wurde von dem Ministerpräsidenten persönlich eröffnet. Den Ersten Preis überreichte er einem Geistlichen des Vatikans.

Mitte links: **Henderson Friedensnobelpreisträger.** Der Präsident der Abrüstungskonferenz, der Engländer Arthur Henderson, wurde zum Friedens-Nobelpreisträger für 1934 bestimmt. Er empfing die Auszeichnung am Montag in der feierlichen Sitzung des Nobelpreiskomitees in Stockholm.

Mitte rechts: **Der Oberkommandierende der britischen Saartruppen.** Das englische Kriegsministerium ernannte General Temperley zum Oberkommandierenden der britischen Truppen, die während der Abstimmungszeit im Saargebiet Dienst tun sollen.

Unten rechts: **Feierliche Ueberführung des Generals von Hutier.** In der St. Hedwigs-Kathedrale in Berlin fand am Montag die Trauerfeier für den verstorbenen General von Hutier statt. Neben den Angehörigen, zu denen bekanntlich auch der Reichsverkehrsminister von Eltz-Rübenach gehört, nahmen daran Generalfeldmarschall v. Mackensen und der Chef der Heeresleitung, General v. Fritsch, als Vertreter des Führers teil. Nach dem feierlichen Requiem wurde der Sarg in militärischer Trauerparade zum Anhalter Bahnhof übergeführt, wo er die letzte Fahrt nach Darmstadt, dem endgültigen Beisetzungsort, antrat. Man sieht hier den Trauerzug durch die Straßen Berlins, im Hintergrund die St. Hedwigs-Kathedrale.

